

Silke Roesler-Keilholz

Markus Fellner: psycho movie. Zur Konstruktion psychischer Störung im Spielfilm 2007

<https://doi.org/10.17192/ep2007.1.881>

Veröffentlichungsversion / published version

Rezension / review

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Roesler-Keilholz, Silke: Markus Fellner: psycho movie. Zur Konstruktion psychischer Störung im Spielfilm. In: *MEDIENwissenschaft: Rezensionen | Reviews*, Jg. 24 (2007), Nr. 1, S. 77–78. DOI: <https://doi.org/10.17192/ep2007.1.881>.

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:

This document is made available under a Deposit License (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual, and limited right for using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute, or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the conditions of use stated above.

Markus Fellner: ‚psycho movie‘. Zur Konstruktion psychischer Störung im Spielfilm

Bielefeld: transcript 2006 (Reihe „Film“), 421 S., ISBN 3-89942-471-9,
€ 29,80

Markus Fellners Annahme lautet, dass Spielfilme als Diskurse begriffen werden können, die erstens Subjektkonstruktionen erzeugen und darauf aufbauend zweitens spezifische Normalitätsvorstellungen formatieren. Jenseits klinischer Kategorien betrachtet der Psychologe Fellner das Filmmaterial unter primär diskursanalytischem Blickwinkel im Sinne der Cultural Studies. Auf zwei sehr detaillierte Kapitel zur theoretischen Basis und Methodik der Arbeit folgen sechs dominante Themenschwerpunkte: Psychiatrie als Institution, Psychotherapie als Bearbeitungsfeld psychischer Devianz, Familie, Krieg, Psychopathie und Identitätsarbeit. Mit dieser Kapitelfolge bietet der Verfasser eine systematische und stimmige Gliederung zur Vielfältigkeit des psychischen Störungsbegriffs im Spielfilm seit seiner Entstehung an. *Psycho movie* erweist sich daher auf Grund eines repräsentativen Filmkorpus' von über 100 Filmen sowie einer fundierten Kenntnis um den Zusammenhang von Film und psychischer Störung als ein sehr gelungenes Nachschlagewerk.

Stilistisch fallen die filmanalytischen Kapitel leider mehrfach zur vorangehend erläuterten Theoriegrundlage ab. Ein Problem, das sich häufig einschleicht, wenn sich der Autor an journalistischen Filmrezensionen orientiert. Auch der Rückbezug des Filmmaterials auf die theoretische Basis gelingt nicht immer so gut wie in den Kapiteln 5 („Psychotherapie“) und 7 („Wahnsinn und Krieg“). Lacan und Metz werden ebenso wie Freud und Žižek genannt, in ihrer Prägnanz für die folgende Filmanalyse jedoch nicht hinreichend fruchtbar gemacht. Des Weiteren wird leider auf die (zu) kleinen in den Fließtext eingefügten Screenshots kein Bezug genommen.

Zweifellos kann eine Arbeit, die ein derart anspruchsvolles Thema verfolgt, bezüglich des Filmkorpus' keine Vollständigkeit gewährleisten. Doch wenn, wie der Autor eingangs sagt, „[a]lle Filme, die irgendwie verrückt anmuten oder verrückte ProtagonistInnen vorstellen [...], als ‚Psycho Movie‘ bezeichnet werden“ (S.17) können, wartet der filmkundige Leser neugierig auf die Nennung des schizophrenen Tyler Durden aus Finchers *Fight Club* (1999) sowie auf den sich einer Psychoanalyse unterziehenden Clay Arlington aus McGehees und Siegels *Suture* (1993) – leider vergebens.

Silke Roesler (Regensburg)